

Lippert, Peter, *Leben als Zeugnis*. Die werbende Kraft christlicher Lebensführung nach dem Kirchenverständnis neutestamentlicher Briefe (Stuttgarter Biblische Monographien, 4). Stuttgart, Kath. Bibelwerk, 1968. Gr.-8°, 214 S. – Kart. DM 30,-.

Unter pastoraltheologischen und pastoralsoziologischen Gesichtspunkten behandelt der Autor, Redemptorist und Dozent für Moral- und Pastoraltheologie an der Ordenshochschule Hennef/Sieg, ein »neutestamentliches Thema« (15), das sich sachlich mit den von A. Schulz, *Nachfolgen und Nachahmen*, München 1962, und N. Brox, *Zeuge und Märtyrer*, München 1961, behandelten Themen eng berührt, dennoch aber in Methodik und Zielsetzung sich stark von ihnen unterscheidet. Zwar betont Lippert, daß er bei seiner Untersuchung die »Methoden der Exegese« angewandt habe (190), daß aber die Textanalysen aus »verlagstechnischen Gründen« nicht in den Band aufgenommen werden konnten (11 Anm. 2). Gerade sie aber hätte der Exeget gerne eingesehen, um zu erfahren, wie der Verfasser zu seinen Ergebnissen gekommen ist.

Das eigentliche Ziel der Arbeit ist die Erforschung der Umwelt des Neuen Testaments »auf mögliche Parallelen« (14) zum neutestamentlichen »Gedanken vom Leben als Zeugnis« (11), und die Beantwortung der Frage, warum Paulus – im Gegensatz zu den Pastoralbriefen – das Motiv der werbenden Lebensführung nicht betont habe. Die Antwort auf diese Frage habe »bei der jeweiligen Adressatengemeinde und der Situation der Briefverfasser« anzusetzen (15). Dieser methodische Ansatz führt Lippert zu bemerkenswerten Teilergebnissen. Daß aber die »Pastoralbriefe Gemeinden voraussetzen, die im Abwehrkampf gegen Heresien stehen und zur Bewältigung dieser Situation die Spannung nach außen möglichst vermeiden wollen und deshalb um ihren guten Ruf bei den Heiden besorgt sind«, trifft wohl kaum exakt die Situation der Pastoralbriefe. Nicht zuletzt kommt Lippert zu diesem Ergebnis, weil er Stellen wie Tit 2, 5. 8; 3, 2 u. a., in denen »die ausdrückliche Bezugnahme auf die Heiden« vorliege (59), überinterpretiert; von den Heiden ist »ausdrücklich« nur in 1 Tim 2, 7; 3, 16 und 2 Tim 4, 17 die Rede, an diesen drei Stellen aber gerade nicht in der von Lippert postulierten Bedeutung. Vielmehr dürfte wohl das Moment des »Lebens als Alltagsverwirklichung« (19), das ja Lippert selbst unter Berufung auf O. Kuss (vgl. 19 Anm. 7) stark betont, die Situation der Pastoralbriefe besser und zutreffender kennzeichnen als der Hinweis auf die Diasporasituation. Genügt aber die Kenntnis der Situation, über die doch nur sehr wenig ausgemacht werden kann, um die Frage nach dem Nichtvorhandensein des Motivs der Lebensführung bei Paulus beantworten zu können? Wohl kaum. Entscheidend sind jeweils die theologischen Gründe, auf die Lippert zwar

hinweist, aber doch etwas zu flüchtig und im Urteil zu vorschnell. Seine Aussage, daß zu den situationsgeschichtlichen Elementen »das Bewußtsein des Neuen Testaments, daß erst Gottes Gnadenzuwendung ein Leben nach dem Evangelium möglich mache« (126 f.), gekommen sei, ist zu allgemein. Vielmehr hat das Problem der Naherwartung, der Parusieverzögerung, der sich ausdehnenden Zeit und daher der Gemeindeordnung und Gemeindedisziplin eine entscheidende Rolle gespielt. Hier allerdings ist Lippert der Meinung, daß dieser Befund »nicht überschätzt werden sollte« (161). Seine Feststellung, daß die »richtig gesehene Beobachtung des Nachlassens der eschatologischen Spannung sowieso schon zum Klischee geworden« sei (161), ist eine willkürliche Vorentscheidung, die seine These von der situationsbedingten Veranlassung nicht im geringsten zu fundieren vermag.

Trotz einer gewissen Neigung zum Systematisieren ist der Verfasser bemüht, den nicht unerheblichen Spannungen innerhalb der neutestamentlichen Briefliteratur gerecht zu werden. Sein Urteil – besonders bei den religionsvergleichenden Darstellungen – ist abgewogen. Dieser Teil der Untersuchung hätte an Überzeugungskraft gewinnen können, wenn der Autor nicht nur Sekundärliteratur (Lagrange, Prümm, Foerster u. a.) benützt, sondern die Quellen selbst eingesehen hätte. Die manchmal etwas merkwürdig anmutende Ausdrucksweise (»das abverlangte Handeln«: 23; »wenn sie sich berühren«: 97; »die Zugewandtheit«: 97), die Häufung bestimmter Vorzugstermini (z. B. 7 mal »Reflexion«: 132 f.), Flüchtigkeits- bzw. Druckfehler (z. B. »Euchiridion«: 61 Anm. 7; »er« statt »sie«: 88 Z. 12; ἀπέχεσθαι: 69, 2 mal) unvollständige und fehlerhafte Angaben im Literaturverzeichnis (z. B. Deissmann statt Deissmann; papanisme statt paganisme bei Cumont) wirken störend; dennoch darf man dem Verfasser bestätigen, daß er mit Umsicht versucht hat, auf ein wichtiges Problem der neutestamentlichen Briefliteratur unter einem ganz bestimmten Gesichtspunkt hinzuweisen. Trotz der angeführten kritischen Bemerkungen vermag Lipperts Untersuchung zweifellos einen positiven Beitrag zur Lösung der mit der Entwicklung der Gemeinden verbundenen Probleme zu leisten. Wenn er zum Schluß die Frage nach der »Gegenwartsbedeutung« der von ihm analysierten biblischen Aussagen »unter Zuhilfenahme soziologischer Kategorien« zu beantworten versucht, zeichnet er zwar interessante Aspekte der gegenwärtigen Situation der Kirche, überschreitet aber dabei zugleich den Rahmen und die Grenzen, welche ihm vom Thema her gesteckt sind; doch weiß der Verfasser selbst darum, wenn er sagt: »Wieweit nun aber genau der neutestamentliche Befund gegenwartsbedeutungssam ist, das zu entscheiden ist nicht mehr Sache der biblischen Theologie . . .« (193).

Bochum

Alexander Sand